

Westfalenlied.

O wieschön ist min Westfalen,
leuchtet wuit min Heimatland.

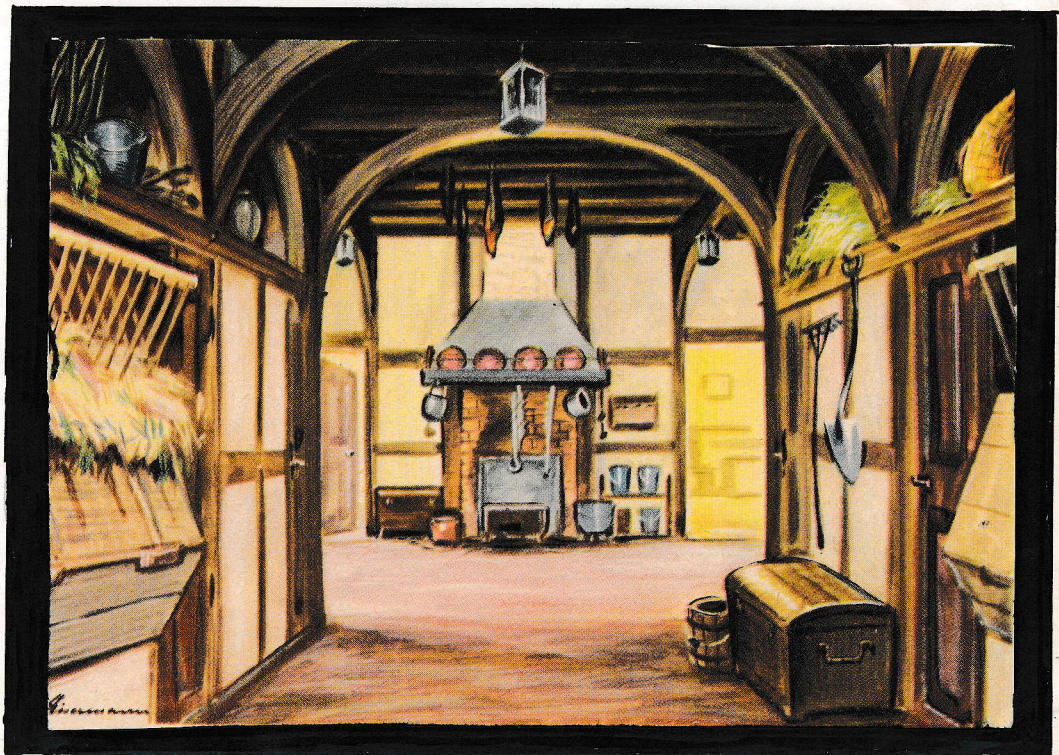
Wat ick segge, is kein Proahlen,
darup giwick di de Hand.

Ei kwasst dor stur un mächtig,

Roggen, Weiden, Giärt un Flass.

Un de Mensken slag so däftig,

de kernt Arbeit un auck Spass.



Westfälische Diele

Der 14. November 1935 war der Hochzeitstag
meiner Eltern, Gustav und Frau Martha
Tepmann, geborenen Lühke. An jenem Tage
war es auch, als sie in das Haus ein-
zogen, in dessen Torbogen folgender Text
eingeschnitten ist:

Johann Heinrich Strothmann und Maria
Elisabeth Hasen Benand Strothmanns
haben diesen Bau durch Gottes Hilfe bauen
und aufrichten lassen. H v 87en. August 1829

B25



Unser Anwesen gehört nämlich zu einem Hof, dessen augenblicklicher Besitzer Oskar Strothmann ist. Wir wohnen abseits vom immer geschäftiger werdenden Leben meines Heimatdorfes Aesterweg, inmitten von Wiesen, Feldern und dem für unsere Gegend typischen Wallhecken, die den Wind davon hindern sollen, unsere sandigen Böden weggrufegen. Obwohl wir uns zum Ravensberger Land rechnen, ähnelt meine Heimat mehr dem so eng benachbarten Münsterland, mit seinen weiten Parklandschaften und Wasserburgen.

Der Grund dafür, daß meine Eltern sich damals im Jahre 1935 der Landwirtschaft anschrieben haben, ist wohl das Bauernblut, das mütterlicherseits in unseren Adern fließt.

Meine Großmutter Wilhelmine Lütke war eine von den fünf Töchtern, Anna, Henriette Lina, Wilhelm und Wilhelmine, die auf dem Hofe, Künker in eschen bei Dissen aufwuchsen.

Meine Großeltern heirateten im Jahre 1906 und bezogen dann die Flurhofsstelle des Bischoffs Hofes in Larden.

Außer meiner Mutter, Martha, gehörten noch die fünf Kinder, Ida, Willi, Anne, Elae und Erwald zur Familie. Beide Brüder meiner Mutter ergriffen handwerkliche Berufe, Schlachter und Schlosser. Auch die übrigen Schwestern heirateten keine Landwirte. Meine Mutter allein blieb in der Landwirtschaft und erlernte als junges Mädchen bei Frau Henriette Strothmann, der Mutter des jetzigen Bauern Oskar Strothmann, den landwirtschaftlichen Haushalt.

Im jüngen Zeit lernte sie meinen Vater Gustav
Festmann kennen, der auf dem selben
Hofe beschäftigt war und auch noch nach
der Flucht dort beschäftigt blieb, während
meine Mutter zusammen mit meinem
noch recht rüstigen Großvater, die aus
Dort zu uns nach Osterweg gezogen
waren, unser kleines abweisendes Landwirt-
schafteten. Es sind 12 ha Land 12 ha Wiese,
die wir im Pacht haben. Im allgemeinen
haben wir 2 Kühe, einige Schweine und 20-30
Hühner zu versorgen. Ackergeräte ^{bestehen aus} ~~bestehen aus~~ ^{ein} ~~ein~~ ^{von Strothmann}.
Der Wohnteil unseres Hauses ist 1939 neu
erbaut worden, so daß wir helle und freund-
liche Zimmer bewohnen können.
1940 errichtete mein Vater ein Gebäude, in dem
Schweine und Hühner untergebracht sind.
1944 entstand an der Westseite des Hauses
eine Abdrüse.
Auch in unserem Familienkreis hat sich
im Laufe der Jahre manches geändert.

Meine einzige Schwester Karin wurde am 28. Juni 1941 geboren, kurz bevor mein Vater zum Wehrdienst eingezogen wurde. Nachdem mein Vater aus kurzer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, war unsere Familie wieder beisammen, bis im Jahre 1956 meine Großmutter an einem Herzschlag starb. Als meine Schwester und ich aus der Schule entlassen wurden, ergab sich für uns die Frage, welcher Tätigkeit wir uns im weiteren Leben zuwenden sollten.

Während meine Schwester eine besondere Freude an der Schneidererei zeigte, wendete ich mich der Landwirtschaft zu. Nachdem ich einige Jahre schon im landwirtschaftlichen Haushalt gearbeitet habe, habe ich mich im Herbst 1956 an einem halbjährigen Lehrgang an der Landwirtschaftsschule des Kreises Halle beteiligt. Abschließend möchte ich noch ein Jahr in einem anerkannten Lehrbetrieb verbringen.

Da ich ja keine wirkliche Hofge-
schichte schreiben kann, in der
man verfolgt, wie ein Hof und
eine Familie durch Jahrhunderte
miteinander verbunden sind,
so habe ich doch versucht, den
Weg des Familienheiles zu verfolgen,
der seit zwei Generationen mit der
Hauswirtschaft in Verbindung
blieb.

Landwirtschaftsschule 56/57

Das Startgeld für die Landwirtschaftsschule betrug 80.- DM die bei dem ersten Tag bezahlt werden mußten.

Vom 3. Oktober 1956 bis 15. Mai 1957 habe ich die ganztägige Schule besucht.

Deputat wurde auch verlangt wir waren 19 Schülerinnen und jeder ^{müsse} ein Kühn, Eier, 1 Pfd Butter und Kartoffeln mitbringen.

Am 1. Mai 1957 kostete die Schule kein Geld mehr und wir bekamen 10.- DM zurück.

Da meine Eltern keinen eigenen Hof besaßen bezahlte mir die Landwirtschaftskammer ein Stipendium von 167.- DM, dem wir mußten auch alle unsere Bücher bezahlen.